

Andreas Lehnardt

Ein großes hebräisches Puzzle – Hebräische Einband- und Makulaturfragmente als verborgene Quellen jüdischen Lebens

Ob in Einbänden früher Drucke (Inkunabeln), in Kirchenbaurechnungen oder in Bergwerksakten – in Deutschland tauchen immer wieder einmal alte hebräische Manuskripte an ungewöhnlichen Orten auf und werfen zahlreiche Fragen auf. So wurde vor kurzem in einem kirchlichen Rechnungsband in Neuengronau (Hessen) ein unbekannter hebräischer Kommentar zum Buch Ester aus dem Mittelalter entdeckt¹ und in der Landes- und Murrhardschen-Bibliothek in Kassel wurden 14 Seiten eines sefardischen Talmud-Manuskriptes aus dem 13. Jh. in Einbänden einer alten Druckes gefunden.² In anderen Bibliotheken und Archiven wurden inzwischen weitere bemerkenswerte Fragmentenentdeckungen gemacht, so dass nun eine systematische Erschließung dieses verborgenen Wissensraumes dringend geboten scheint. Zwar treten in den bislang gefundenen Einbandfragmenten nur sehr selten völlig neue Texte zutage – bei ca. 90 Prozent der bislang identifizierten Reste umfangreicherer Manuskripte handelt es sich um Kopien bekannter Ritualwerke oder religiöser Gebrauchsliteratur. Doch zeigen die wenigen Funde neuer Schriften sehr eindrucksvoll, welchen literarischen Reichtum Juden in Deutschland einmal besessen haben müssen und wie viele hebräische Handschriften über die Jahrhunderte verloren gegangen sind, bevor sie, sei es aufgrund von Verfolgungen, sei es aus Unachtsamkeit als Makulatur- oder Einbandmaterial wieder verwendet wurden. Durch gezielte Vernichtungen jüdischer Handschriften seit dem Mittelalter sind z. B. Talmud-Handschriften in Deutschland besonders selten aufzufinden. Hier wirkt noch Jahrhunderte später die systematische Verfolgung dieses Hauptwerkes des rabbinischen Judentums durch die katholische Kirche nach. Jeder noch so kleine Fund einer Talmud-Handschrift aus einem Buchdeckel ist daher für die Forschung von Interesse.

Für die Tatsache, dass hebräische Handschriften geraubt und als Einbandmaterial verkauft wurden, finden sich aus unterschiedlichen Orten in Deutschland und im europäischen Ausland auch zahlreiche literarische Belege. So kann man z. B. der jiddischen Chronik *Megillas Vintz* über den Frankfurter Fettmilch-Pogrom in den Jahren 1612 bis 1616 entnehmen, dass jüdische Manuskripte im Verlaufe dieser Verfolgung bewusst entwendet und für beträchtliche Summen an Buchbinder auf den Messen der Stadt verkauft wurden.³ Kaum überraschend ist es vor diesem Hintergrund, dass gerade in Frankfurter Bibliotheken und Archiven auch in den vergangenen Monaten zahlreiche neue hebräische Einband- und Makulaturfragmente entdeckt und identifiziert werden konnten, darunter eine unbekannte liturgische Dichtung, die auf die Verfolgungen in der Kreuzzugszeit Bezug nimmt und eine bemerkenswerte Ergänzung unserer Kenntnis der jüdischen Sicht auf diese dunkle Epoche bietet.

Zu berücksichtigen ist trotz dieses Befundes allerdings, dass jüdische Handschriften seit dem 13. Jahrhundert gelegentlich auch auf anderen Wegen in die Hände von nicht-jüdischen Buchbindern und Handwerkern gelangt sind. Zahlreiche hebräische Pergamente scheinen erst nach der Einführung und Verbreitung des Buchdrucks in die Binderwerkstätten gelangt zu sein. Genauere vergleichende Untersuchungen, in die auch die in noch größerer Zahl anzutreffenden lateinischen und deutschen Fragmente miteinbezogen werden müssten, stehen allerdings noch aus. Erst aufgrund einer systematischeren Erschließung des Materials wird man genauere Rückschlüsse auf die scheinbar so bemerkenswerten Funde ziehen können. Schon jetzt zeichnet sich allerdings ab, dass, als die Benutzung von handschriftlichen Büchern auch in jüdischen Kreisen nach und nach außer Gebrauch kam, Tora-Rollen und andere rituelle Schriften ausgenommen, vielerorts Manuskripte vernachlässigt und vielleicht aus wirtschaftlichen Nöten sogar veräußert worden sind. Hebräisch beschriftete Pergamente waren im Übrigen nicht nur zum Buch- oder Aktenbinden geeignet, sondern wurden auch zum Reparieren von Schuhen, Orgeln oder zum Verschließen von Kölnisch-Wasser-Fläschchen verwendet. In Watterdingen im Hegau am Bodensee wurde bei der Restaurierung einer Pietaskulptur der Abklatsch einer hebräischen Handschrift freigelegt. In Radolfzell fand sich ein Talmudfragment, das gelegentlich als *Palla* zum Abdecken des Messkelches verwendet worden sein soll⁴, und im Landesmuseum Mainz konnte ein für die Bespannung einer Trommel verwendetes Pergament einer großen Haftara-Rolle wiedergefunden werden. Schon Meï'r ben Barukh aus Rothenburg (gest. 1291) erwähnt in einem seiner Klagegesänge über die Verfolgungen, dass kostbare Pergamente auf diese Weise entweiht wurden.

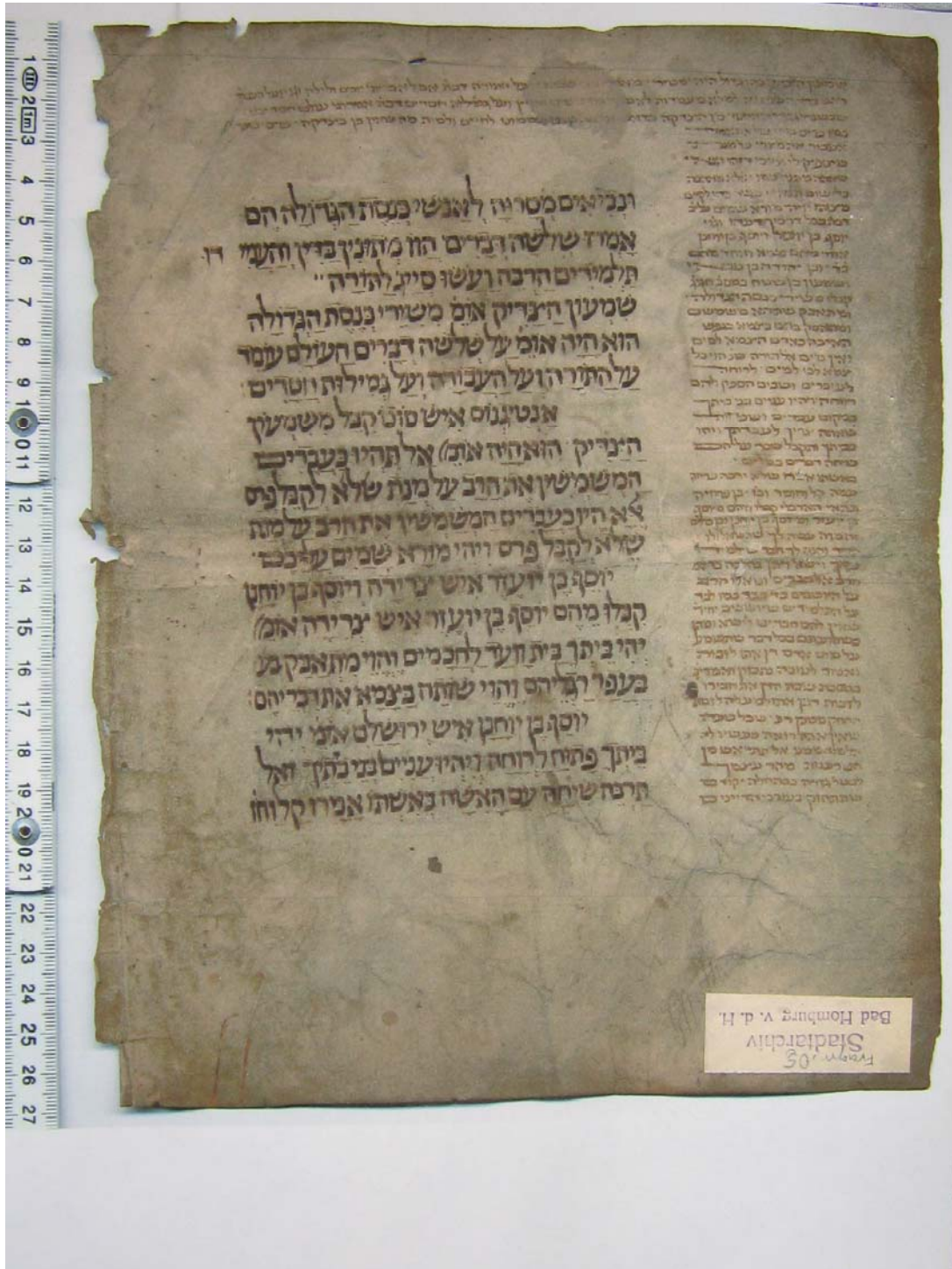
Dass es in deutschen Archiven und Bibliotheken zahlreiche hebräische und aramäische Handschriftenfragmente gibt, ist seit langem bekannt. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts sind begehrenswerte Funde gelegentlich publiziert worden, und auch in Italien, Spanien und Österreich sind immer wieder einmal bedeutende Reste zum Teil unbekannter mittelalterlicher Schriften in Einbandfragmenten gefunden worden.⁵ Die Erschließung dieser verborgenen jüdischen Bibliothek gehört insbesondere in Italien in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Feld der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Geschichte und Literatur von Juden in diesem Land. Nur in Deutschland ist diese Quelle bislang nahezu unbeachtet geblieben. Dabei zeichnet sich bereits heute ab, dass die Erforschung dieser unfreiwilligen „Geniza“ zahlreiche Überraschungen mit sich bringen wird.

Die nun im Rahmen eines bundesweiten Projektes begonnene systematische Suche nach Fragmenten geht von den im Rahmen eines Pilotprojektes in Rheinland-Pfalz gemachten Erfahrungen aus.⁶ Zahlreiche neue Einbandfragmente fanden sich etwa in den Stadtbibliotheken und Archiven in Trier, Koblenz und Mainz, vor allem in Inkunabeln und Bänden, die im Zuge der Säkularisierung aus den Klosterbibliotheken in diese Institutionen gelangt sind. In Mainz konnte unlängst ein bedeutsames Fragment des spätantiken Midrasch Tanchuma in seiner aschkenasischen Bearbeitung in einem Buchdeckel identifiziert werden.⁷ Durch eine Förderung des Wetterauer Geschichtsvereins und in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Friedberg sind

mittlerweile auch in dieser, durch seine große mittelalterliche Mikwe berühmten Stadt neue hebräische Fragmente entdeckt worden, darunter Talmud-Manuskripte, liturgische Stücke und Fragmente eines Bibelkommentars von Rabbi Shlomo ben Isaac, genannt Raschi (1040-1105).

Das für Einbandforscher, Archivare, Historiker und Judaisten gleichermaßen spannende Projekt wird nun in enger Kooperation von Spezialisten aus Israel und Europa auf den verschiedenen angrenzenden Gebieten wie Paläographie und Kodikologie fortgeführt.⁸ Für ein Projekt dieses Umfangs und von einer derartigen Komplexität sind die interdisziplinäre Kooperation und der internationale Austausch essentiell. Einzelne „Puzzlestücke“ sind im Übrigen weit über deutsche Grenzen hinaus verstreut, können aber heute aufgrund des zeitnahen Austausches von Informationen leicht zusammengeführt werden. Zuletzt fanden sich so Fragmente aus Trier in Berlin wieder. Andere Stücke scheinen über viele Stationen von Speyer nach Trier gewandert zu sein. Insbesondere die Digitalisierung von Bildern hat die Rekonstruktion solcher verschlungener Wege inzwischen signifikant erleichtert. Was vor wenigen Jahrzehnten Monate oder Jahre gedauert hätte, kann heute in wenigen Stunden geprüft und geklärt werden.

Die zum Teil auch lokalgeschichtlich sehr interessanten hebräischen Fragmente werden somit erstmals umfassend als eine weitere Quelle für jüdisches Leben in Deutschland und Europa erschlossen werden. Endlich kann die Bibliothek des Judentums im Mittelalter umfassender und mit einem lokalen Bezug genauer rekonstruiert werden. Eine im Aufbau befindliche Datenbank wird in Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Projekt *Manuscripta Medievalia* der interessierten Öffentlichkeit und Forschern in aller Welt in den kommenden Jahren zugänglich sein (siehe: <http://www.genizatgermania.uni-mainz.de>). So werden schließlich auch Fachleute aus anderen Disziplinen davon profitieren, was in jahrelanger Suche und Recherche vom Mainzer Seminar für Judaistik aus erarbeitet worden ist. Einst vielleicht absichtlich oder auch einfach unbedacht zerschnittene Handschriften heiliger Schriften können so dank moderner Forschung – wie in einem großen Hebräisch-Puzzle – wieder zusammengeführt und erforscht werden.



Bad Homburg Stadtarchiv Perush Massekhet Avot (Sprüche der Väter)



Eberhardsklause bei Trier Sefer Teruma Fragment



Gutenberg Museum Mainz Talmud Bavli

Angaben zum Autor:

Universitätsprofessor Dr. Andreas Lehnardt

Geboren 1965

Professor für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Kontakt: andreas.lehnardt@uni-mainz.de

Veröffentlichungen:

Qaddish. Untersuchungen zu Entstehung und Rezeption eines rabbinischen Gebets, Tübingen 2002;

Pesahim – Pesahopfer, Übersetzungen des Talmud Yerushalmi, Tübingen 2004; Die Kasseler Talmud-Fragmente, Kassel 2007.

Forschungsprojekte: „Le-Haman“ – Edition, Übersetzung und Kommentar eines Purim-Spiels (Gefördert durch die Fritz Thyssen-Stiftung); „Genizat Germania“ – Hebräische und aramäische Einbandfragmente in deutschen Archiven und Bibliotheken (DFG).

¹ Vgl. Hollender, Elisabeth / Lehnardt, Andreas: Hebraica, in: Wiedemann, Konrad / Wischhöfer, Bettina: Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck. Kassel 2007, S. 7-15; S. 170-181.

² Vgl. dazu Lehnardt, Andreas: Die Kasseler Talmud-Fragmente. Kassel 2007.

³ Vgl. hierzu Lehnardt, Andreas: „Einem Buchbinder verkauft zu Scherz, Bücher drein zu binden“. Hebräische und aramäische Einbandfragmente aus Frankfurt am Main, in: Frankfurter Judaistische Beiträge 34 (2007) (im Druck).

⁴ Vgl. Lehnardt, Andreas: Das Radolfzeller Talmud-Fragment, in: Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee (Themenband: „Jüdische Kultur im Hegau und am See“) 2007, S. 29-35.

⁵ Vgl. z. B. Scheiber, Alexander: Hebräische Kodexüberreste in ungarländischen Einbandstafeln. Die Buchkultur der ungarischen Juden im Mittelalter. Budapest 1969; Perani Mauro / Sagradini, Enrica: Talmudic and Midrashic Fragments from the „Italian Genizah“: Reunification of the Manuscripts and Catalogue. Florenz 2004.

⁶ Vgl. Lehnardt, Andreas: Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier - Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, in: Historisch-kulturwissenschaftliches Forschungszentrum Mainz – Trier. Hg.: Embach, Michael / Rapp, Andrea. Berlin 2007, S. 41-58.

⁷ Vgl. Lehnardt, Andreas: Ein neues Einbandfragment des Midrasch Tanchuma in der Stadtbibliothek Mainz, in: Judaica Beiträge zum Verstehen des Judentums 63 (2007), S. 344-356.

⁸ Vgl. Lehnardt, Andreas: Eine deutsche Geniza – Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier, in: Natur und Geist. Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 23, 2 (2007), S. 25-28.